

## Pressedienst – Mai 2012

### Inhaltsverzeichnis

<b>Verwöh naroma, neu erfunden</b>	<b>Seite 2</b>
<i>Zwei Bremer haben eine Kaffeeröstmaschine für Zuhause entwickelt. Inzwischen setzen Gourmets in aller Welt auf den „Röstmeister“.</i>	
Kurzfassung	Seite 5
<b>Die Frau im Kaltlichtspiegel</b>	<b>Seite 7</b>
<i>Kathrin Fricke alias „Coldmirror“ wurde dank amüsanter Videos bei „YouTube“ berühmt – und inzwischen vom Fernsehen entdeckt.</i>	
Kurzfassung	Seite 10
<b>Die Bodentruppe</b>	<b>Seite 12</b>
<i>Am Bremer Boden sorgt ein Expertenteam für reibungslose Abläufe im Weltraumlabor der Internationalen Raumstation ISS.</i>	
Kurzfassung	Seite 15
<b>Bilderdienst</b>	<b>Seite 17</b>

## Verwöhnaroma, neu erfunden

**Sie erfanden einen Kaffeeröster für Zuhause und verkaufen ihn über das Internet. Heute beliefern die beiden Bremer Kaffee-Experten Gourmets in aller Welt.**

Vor dem Speicher III im ehemaligen Bremer Freihafen rasselt lautstark die Laderampe eines Lkw herunter. Der Laster hat riesige Säcke voll Rohkaffee geladen. Direkt neben der Ladestelle ist eine Brandschutztür. Sie führt in das Refugium zweier Erfinder. „Dieckmann Aroma Kaffee GmbH & Co. KG“ steht auf einem Schild. Steigen Besucher die Treppen des Speichers hinauf, empfängt sie auf dem ersten Stock der Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee. Naheliegend: Manfred Dieckmann und Jörg Hartwich sitzen im Büro bei einer Tasse hochwertigem Arabica.

Die Räume kennen die beiden schon von früher. Damals haben sie zusammen beim Kaffeeriesen Eduscho gearbeitet. Der Ältere, Dieckmann (60), war Chefeinkäufer für Rohkaffee und lernte dort die edelsten Sorten kennen und schätzen. Hartwich (45) war als Elektromeister für die Produktionsstätten zuständig.

Als Tchibo nach der Übernahme von Eduscho vor zwölf Jahren den Bremer Standort schloss, hätten sie beide mit nach Hamburg gehen können. Wollten sie aber nicht. Stattdessen legten sie ihre Abfindungen zusammen, ihre Ersparnisse noch obendrauf und arbeiteten an einer gemeinsamen Vision, erzählen sie: „höchsten Kaffeegenuss für Genießer.“

Nicht dass sie sich je in Konkurrenz zu ihrem ehemaligen Arbeitgeber gesehen hätten, beteuert Dieckmann. „Die Preisschlacht am Markt würden wir nur verlieren.“ Die beiden Unternehmer setzten vielmehr auf Gourmet-Qualität: Dafür planten sie, eine Kaffeeröstmaschine für Zuhause zu erfinden. Was bisher nur in der großen Kaffee-Industrie zum Einsatz kam, wollten sie – klein und handlich – auf heimische Küchentische bringen.

„In den vergangenen zehn, 15 Jahren hat man erkannt, wie viel günstiger und auch hochwertiger Lebensmittel sein können, wenn man sie selbst verarbeitet“, weist Manfred Dieckmann auf einen Trend hin. „Der Normalverbraucher bekommt im Supermarkt den üblichen Billig-Kaffee, der überwiegend aus der minderwertigeren, etwas strenger schmeckenden Robusta-Bohne hergestellt wird“, erläutert er. „Hat man dagegen einen Röster zu Hause, ist man nicht auf Massenware angewiesen, sondern kann reinen Arabica-Rohkaffee, der milder ist und weniger Koffein enthält, selber rösten.“ Auch ein Argument: Nicht nur können Kaffeefreunde dann ihren bevorzugten Röstgrad von mild bis kräftig individuell einstellen, sie sparen dabei auch noch 2,19 Euro Kaffeesteuer pro Kilo, denn Rohkaffee ist von dieser Steuer befreit.

### **Die Geburt des „Röstmeister“**

Mit ihrem Know-how und zusammen über 50 Jahren Kaffee-Erfahrung machten sich die beiden Visionäre an die Arbeit. Sie entwarfen verschiedene mögliche Konstruktionen eines Rösters, zeichneten, hämmerten und schraubten Modelle zusammen und wälzten nachts im Bett Ideen hin und her. „Wichtig sind beim Rösten drei Schritte: Trocknung bzw. Vorröstung, Kernröstung und Kühlung“, zählt Hartwich auf. Dann endlich ein Prinzip, das denkbar einfach funktioniert: Eine prozessorgesteuerte Heißluftdüse, eine sich drehende Trommel, sieben Röststufen von mild bis kräftig – fünf für Kaffee, zwei für Espresso. Der „Röstmeister“ war geboren. Die Trommel fasst 300 Gramm Rohkaffee, die Portion reicht je nach Bedarf einige Tage. Nur 15 Minuten dauert das Rösten – aromatischer Kaffeeduft inklusive.

Fast zwei Jahre Entwicklungsarbeit stecken in dem gerade mal 2,5 Kilogramm schweren Tischröster, der aussieht wie ein überdimensionaler Tesafilmabroller. Sein Innenleben besteht aus einem Mikroprozessor mit über 1.000 Parametern. Für die ausgefeilte Technik und die Optik haben die beiden Erfinder mit Spezialisten aus der Elektrotechnik sowie der Kunststoff- und Metallverarbeitung kooperiert. „Im Röstmeister sind insgesamt noch 16 Unterpatente enthalten, wie zum Beispiel die offene Trommel, dank der man den Röstvorgang auch visuell verfolgen kann“, erklärt Jörg Hartwich.

Allein die Produktentwicklung und die Werkzeuge für die Herstellung der Maschine haben 400.000 Euro gekostet. Bis zur Unternehmensgründung war es dann noch ein langer, steiniger Weg. Viele Anträge wurden geschrieben, doch die erhoffte Förderung blieb aus. Ungefähr noch mal so viel Geld, um die 500.000 Euro, steckten sie aus eigenen Mitteln in den Unternehmensaufbau. 2003 unterschrieben sie den Mietvertrag für einen kleinen Teil der alten Eduscho-Räumlichkeiten im Speicher III und bauten in Eigenregie schon mal die erforderlichen Verpackungsmaschinen für das Abfüllen des Kaffees auf. Ein Jahr später starteten sie mit dem Verkauf der ersten Röster übers Internet.

„Da hat uns die Goldmedaille einen ordentlichen Schub gegeben, die wir in unserem Gründungsjahr auf der Internationalen Fachmesse IENA, ‚Ideen, Erfindungen, Neuheiten‘, in Nürnberg gewonnen haben“, erinnert sich Dieckmann. „Für solch ein Unternehmen, wie wir es gewagt haben, bedarf es schon einer guten Portion Blauäugigkeit“, lacht er und schaut zu seinem Kompagnon hinüber. „Ja, und einer Menge Geld“, ergänzt dieser.

### **Das Geschäft wächst**

Heute lässt die „Dieckmann Aroma Kaffee GmbH & Co. KG“ jährlich weit über 100 Tonnen Rohkaffee in ihre Lagerhallen im Speicher III anliefern. Vorher werden die Bohnen in einem Bremer Verarbeitungsbetrieb mit Wasserdampf gereinigt und so von der Wachsschicht befreit,

die viele Reiz- und Bitterstoffe enthält. „Unser Kaffee ist deshalb besonders mild, hocharomatisch und sehr bekömmlich“, schwärmt Dieckmann.

Inzwischen beliefern die beiden Kaffee-Pioniere per Internetversand ein internationales Publikum – von Norwegen über Brasilien bis hin nach Japan oder Australien. Zur Hälfte Privatleute und zur Hälfte Gastronomiebetriebe. Über 7.000 Röstmaschinen haben sie bereits verkauft, dazu Kaffeemühlen und Rohkaffee.

„Es war uns von Anfang an bewusst, dass wir mit unserer Idee lediglich eine Nische besetzen würden“, sagt Dieckmann. Trotzdem können die beiden Röstmeister jährlich zweistellige Zuwachsraten verzeichnen. „Wir wollen natürlich weiter expandieren, aber auf einer gesunden Basis“, meint Hartwich. „Ja, die schnelle Million gibt es nicht“, lacht Dieckmann. „Wir sind schließlich hanseatische Kaufmänner.“

[www.dieckmann-aroma-kaffee.de/index.html](http://www.dieckmann-aroma-kaffee.de/index.html)

6.195 Zeichen, Autorin Silke Düker

**Pressekontakt:**

Dieckmann Aroma Kaffee GmbH & Co. KG, Manfred Dieckmann, Telefon: 0421 – 32 26 75-2,  
E-Mail: [dieckmann@dieckmann-kaffee.de](mailto:dieckmann@dieckmann-kaffee.de)

Kurzfassung

## Verwöhnaroma, neu erfunden

**Sie erfanden einen Kaffeeröster für Zuhause und verkaufen ihn über das Internet. Heute beliefern die beiden Bremer Kaffee-Experten Gourmets in aller Welt.**

Vor dem Speicher III im ehemaligen Bremer Freihafen rasselt lautstark die Laderampe eines Lkw herunter. Der Laster hat riesige Säcke voll Rohkaffee geladen. Direkt neben der Ladestelle ist eine Brandschutztür. Sie führt in das Refugium zweier Erfinder. „Dieckmann Aroma Kaffee GmbH & Co. KG“ steht auf einem Schild. Im ersten Stock sitzen Manfred Dieckmann und Jörg Hartwich bei einer Tasse hochwertigem Arabica.

Die Räume kennen die beiden schon von früher. Damals haben sie zusammen beim Kaffeeriesen Eduscho gearbeitet. Der Ältere, Dieckmann (60), war Chefeinkäufer für Rohkaffee und lernte dort die edelsten Sorten kennen und schätzen. Hartwich (45) war als Elektromeister für die Produktionsstätten zuständig.

Als Tchibo nach der Übernahme von Eduscho vor zwölf Jahren den Bremer Standort schloss, legten sie ihre Abfindungen zusammen, ihre Ersparnisse noch obendrauf und arbeiteten an einer gemeinsamen Vision, erzählen sie: „höchsten Kaffeegenuss für Genießer.“

Nicht dass sie sich je in Konkurrenz zu ihrem ehemaligen Arbeitgeber gesehen hätten, beteuert Dieckmann. Aber: „In den vergangenen zehn, 15 Jahren hat man erkannt, wie viel günstiger und auch hochwertiger Lebensmittel sein können, wenn man sie selbst verarbeitet“, sagt Manfred Dieckmann. „Der Normalverbraucher bekommt im Supermarkt den üblichen Billig-Kaffee, der überwiegend aus der minderwertigeren, etwas strenger schmeckenden Robusta-Bohne hergestellt wird“, erläutert er. „Hat man dagegen einen Röster zu Hause, ist man nicht auf Massenware angewiesen, sondern kann reinen Arabica-Rohkaffee, der milder ist und weniger Koffein enthält, selber rösten.“ Auch ein Argument: Nicht nur können Kaffeefreunde dann ihren bevorzugten Röstgrad von mild bis kräftig individuell einstellen, sie sparen dabei auch noch 2,19 Euro Kaffeesteuer pro Kilo, denn Rohkaffee ist von dieser Steuer befreit.

Mit ihrem Know-how und zusammen über 50 Jahren Kaffee-Erfahrung machten sich die beiden Visionäre an die Arbeit, entwarfen verschiedene mögliche Konstruktionen. Dann war der „Röstmeister“ geboren. Die Trommel fasst 300 Gramm Rohkaffee, die Portion reicht je nach Bedarf einige Tage. Nur 15 Minuten dauert das Rösten – aromatischer Kaffeeduft inklusive.

Fast zwei Jahre Entwicklungsarbeit stecken in dem gerade mal 2,5 Kilogramm schweren Tischröster, der aussieht wie ein überdimensionaler Tesafilmabroller. Für die ausgefeilte Technik und die Optik haben die beiden Erfinder mit Spezialisten aus der Elektrotechnik sowie der Kunststoff- und Metallverarbeitung kooperiert.

Allein die Produktentwicklung und die Werkzeuge für die Herstellung der Maschine haben 400.000 Euro gekostet. Bis zur Unternehmensgründung war es dann noch ein langer, steiniger Weg. Inzwischen beliefern die beiden Kaffee-Pioniere per Internetversand ein internationales Publikum – von Norwegen über Brasilien bis hin nach Japan oder Australien. Zur Hälfte Privatleute und zur Hälfte Gastronomiebetriebe. Über 7.000 Röstmaschinen haben sie bereits verkauft, dazu Kaffeemühlen und Rohkaffee.

[www.dieckmann-aroma-kaffee.de/index.html](http://www.dieckmann-aroma-kaffee.de/index.html)

3.196 Zeichen, Autorin Silke Düker

**Pressekontakt:**

Dieckmann Aroma Kaffee GmbH & Co. KG, Manfred Dieckmann, Telefon: 0421 – 32 26 75-2,  
E-Mail: [dieckmann@dieckmann-kaffee.de](mailto:dieckmann@dieckmann-kaffee.de)

## Die Frau im Kaltlichtspiegel

**Wenn Jugendliche versuchen, alle Kleidungsstücke aus ihrem Schrank übereinander anziehen, oder aus der inoffiziellen amerikanischen Hymne „America the beautiful“ das Strichfrauen Erica wird, dann steckt eine Bremer Video-Künstlerin dahinter: Coldmirror.**

Per YouTube-Bildschirm sieht man direkt in ein WG-Zimmer, im Regal im Hintergrund stehen Wasserflaschen vor Büchern, man erahnt Zeichnungen an der Wand. Eine junge Frau mit langem, dunklen Haar sieht direkt in die Kamera, sodass man sich fragt, wer hier eigentlich wem ins Zimmer guckt. Winkend begrüßt sie die Zuschauer mit den Worten: „Hooooiiii! Ich bin Kaddi und zeige euch heute im you fm-Gamecheck das Spiel ‚Lego-Harry Potter. Die Jahre eins bis vier.‘“ Dabei rollt sie die weit aufgerissenen, dunkel umrahmten Augen und hebt und senkt ihre Stimme, als wäre sie auf einer Achterbahnfahrt.

Was jetzt folgt, ist eine abwechslungsreiche, zweiminütige Besprechung eines Computerspiels. Kaddi, mit bürgerlichem Namen Kathrin Fricke, zeigt verschiedene Szenen, beschreibt, wie das Spiel funktioniert, und vergleicht es mit anderen Spielen, um es schließlich zu bewerten: „Dafür bekommt es von mir eine zu 95 Prozent ausgezogene Radio-Antenne!“ Also ein „Sehr gut“. Für einen solchen Gamecheck hat Kathrin Fricke das jeweilige Spiel mindestens eine Woche lang gespielt, erzählt sie. Die Auswahl reicht dabei von Spielen, die für Kinder gemacht sind, bis hin zu solchen, die erst ab 18 Jahren geeignet sind. Der eigentliche Dreh für den Gamecheck, den ihre Fans später in der Fernsehsendung „Coldmirror“ sehen können, „dauert nur ungefähr 30 Minuten. Wenn ich mich verhaspele, lasse ich die Kamera weiterlaufen und schneide das später zusammen“, sagt sie. Das Ergebnis ist ein gut zweiminütiges Filmchen.

Die 27-Jährige ist Bremerin und hat ihr Studium der Kunstwissenschaft an der Universität Bremen so gut wie abgeschlossen. Als „Coldmirror“ betreibt sie schon seit rund sechs Jahren einen Kanal auf der Internet-Plattform „YouTube“, auf dem sie selbst produzierte Videos zeigt. Damit wurde sie der Internet-Gemeinde bekannt, und zwar im großen Stil: Heute hat die junge Frau mit der petrolfarbenen Strähne in ihrem schwarzen Haar 330.000 Abonnenten.

### **Vom Internetstar zu Radio und Fernsehen**

Das gleiche Setting: Wieder Kaddi vor der Kamera in ihrem WG-Zimmer, bekleidet mit mehreren Pullovern, Jacken, Mützen und Kappen: „Zieh alle Klamotten aus Deinem Kleiderschrank auf einmal an“, fordert sie ihre Zuschauer zum „Netmob Challenge“ auf. Der hieß auch schon einmal „Iss eine Banane, ohne deine Hände zu benutzen“ oder „Stapele möglichst viele CDs auf deinem Kopf“. Und ihre Fans folgen treu diesen Anweisungen, lassen sich beim Kampf mit der Banane oder mit den vom Kopf stürzenden CD-Stapeln filmen,



schicken ihre Videos ein und freuen sich, wenn sie im Internet oder in der nächsten Sendung zu sehen sind. Denn vor bald zwei Jahren hat der Hessische Rundfunk Kathrin Fricke für seinen Jugendsender „you fm“ entdeckt und auf dem ARD-Sender „Eins Festival“ läuft einmal im Monat ihre viertelstündige Fernsehsendung „Coldmirror“. Jetzt produziert sie ihren unterhaltsamen Unsinn auf „Hochglanztrash-Niveau“, wie sie schmunzelnd formuliert. Und Unsinn ist durchaus ihre Sache: Ihr geht es vor allem darum, Menschen zum Lachen zu bringen. Denn sie ist überzeugt: „Lachen tut gut.“

Einem breiteren Publikum wurde Coldmirror bei der Frauenfußball-WM 2011 bekannt. Da sah man auf dem Fernsehschirm die Zeichnung einer Gruppe Strichmännchen mit Bechern in der Hand. Dazu singt eine Frauenstimme „Oh, Bude voll...“ Während die Musik weiter läuft und die Frauenstimme „...voll spät, tschüss Guys!“ singt, winken sich drei Strichfiguren zu. Ein paar Zeichnungen weiter würgt eine Figur mit Zopf und im Fußballtrikot einen Schiedsrichter. Ein Pfeil benennt sie als „Erica“. Ein zweites Strichfrauen daneben fragt „Ähmm, Erica?“ Zwei Stimmen aus dem Off singen voller Pathos „Ähmm, Erica, ähmm Erica...“

Unsinn? Nein, hier ist die inoffizielle Nationalhymne der USA „America the beautiful“ zu hören, vorsätzlich missverstanden und illustriert von Coldmirror. So wurde aus den Zeilen dieses patriotischen Musikstücks „Oh beautiful, for spacious skies ... America, America.“ der absichtlich falsch verstandene Text. Was in diesem knapp zweiminütigen „Misheard lyrics“-Video so leichtfüßig daher kommt, hat zwei Tage Arbeit gebraucht. „Ich sitze dann den ganzen Tag in meinem WG-Zimmer davor und höre das Lied immer und immer wieder“, erklärt Fricke. Zum Schutz ihrer WG-Mitbewohner und um die Wörter in ihren Nuancen möglichst genau falsch zu verstehen, setzt sie sich Kopfhörer auf. Wenn sie dem vorgegebenen Lied ihren eigenen, neuen deutschen Text verpasst hat, zeichnet sie die passenden Bilder dazu.

„Die Idee stammt ja nicht von mir. Wir haben doch alle schon mal Liedtexte falsch verstanden und trotzdem voller Überzeugung laut mitgesungen“, sagt sie. Neu seien ihre Zeichnungen dazu. Und neu war für sie vor zwei Jahren die Erfahrung, für das Fernsehen zu arbeiten: „Ich habe noch nie so viel unter Zeitdruck gearbeitet und hätte das vermutlich nicht länger durchgehalten als für die sieben Stücke zur Fußball-WM“, erinnert sie sich. „Es war aber auch cool zu merken, dass ich richtig arbeiten kann“, ergänzt sie und grinst verschmitzt.

### **Die Frau im Kaltlichtspiegel**

Wer im Internet nach „Kathrin Fricke“ oder „Coldmirror“ sucht, stößt auf die erwähnten Videos. In einem Eintrag bei der Internet-Enzyklopädie Wikipedia erfährt man, dass sie den Namen „Coldmirror“ – übersetzt „Kaltlichtspiegel“ – einem Black-Metal-Lied entlehnt hat. Aber auch sehr Persönliches ist zu lesen, über die Scheidung ihrer Eltern und den Tod ihrer Schwester. Sie sagt, es störe sie nicht, dass diese Dinge im Internet zu erfahren sind, „es ist ja alles richtig.“



Vielmehr sieht Kathrin sich in der Rolle eines Vorbildes. Sie will ihren jugendlichen Fans Mut machen, wenn sie sich schlecht fühlen. Die Teenies erfahren, dass ihr Star selbst früher das Gefühl hatte, nichts wert zu sein, und sogar über Suizid nachdachte. Und sie können lesen, dass Kathrin Fricke mit ihrem Talent – „lustig zu sein“ – heute erfolgreich ist. Sie will die Jugendlichen ermutigen, „sich nicht den Wind aus den Segeln nehmen zu lassen“, auch wenn sie hören, dass man mit ihren Ideen kein Geld verdienen könne. „Folge deinem Herzen und geh zur Not kellnern, das habe ich auch gemacht“, sagt die Video-Künstlerin, klingt dabei ein wenig pathetisch, meint es aber ernst.

Die junge Frau, die durch ihre schrägen, überdrehten Videos und Spielekritiken berühmt wurde, ist in der Realität alles andere als cool und überdreht. So erzählt sie von einer E-Mail, die ihr vor einigen Jahren ein Mädchen schrieb. Dieses Mädchen litt unter einer schmerzhaften Wirbelsäulenerkrankung. Als sie Videos von Kathrin Fricke gesehen hat, musste sie so lachen, dass sie ihre Schmerzen wenigstens für kurze Zeit vergessen konnte. „Bei der E-Mail fing mein Herz an zu leuchten“, sagt Fricke: „Dann habe ich doch was richtig gemacht“.

### **Deutscher Radiopreis 2011**

Mancher mag die Produktionen von „Coldmirror“ und ihrem Team beim Hessischen Rundfunk für Unfug halten – Kathrin Fricke und „you fm“ wurden mit ihnen als „Beste Innovation“ für den Deutschen Radiopreis 2011 nominiert. Die so Geehrte bildet sich wenig darauf ein: „Mein Antrieb ist ja nicht, einen Preis zu gewinnen, sondern etwas zu machen, was gut ist.“ Als sie bei der Gala doch nicht als Preisträgerin aufgerufen wurde, war ihre Enttäuschung dann auch nicht allzu groß. „Die Preisverleihung war ungefähr so wie ein 60. Geburtstag. Am schlimmsten war für mich, dass ich mich in Abendgarderobe stecken musste. Ich hatte extra ein Kleid dafür bestellt, aber das passte nicht“, sagt die Sweatshirt- und Jeans-Trägerin.

Noch arbeitet Fricke fürs Jugendradio, aber: „Normalerweise ist beim Jugendradio mit 27 Schluss. Und ich bin 27.“ Feste Pläne hat sie nicht, aber vorstellen kann sie sich für ihre berufliche Zukunft einiges: vielleicht Drehbücher zu schreiben, mehr hinter als vor der Kamera tätig zu sein, gerne auch als Synchronsprecherin zu arbeiten. „Ich habe sogar schon einen kleinen Part in dem Disney-Animationsfilm ‚Cars 2‘ gehabt!“, erzählt sie, lacht über sich selbst und wirkt gleichzeitig ein wenig stolz.

[www.you-fm.de/index.jsp?rubrik=61041](http://www.you-fm.de/index.jsp?rubrik=61041)

8.270 Zeichen; Autorin: Ulrike Bendrat

#### **Pressekontakt:**

you fm, Carolin Oppermann, Telefon 069 – 1 55 27 48, E-Mail: [coppermann@hr-online.de](mailto:coppermann@hr-online.de)

*Kurzfassung*

## Die Frau im Kaltlichtspiegel

**Wenn aus der inoffiziellen amerikanischen Hymne „America the beautiful“ das Strichfrauchen Erica wird, dann steckt eine Bremer Video-Künstlerin dahinter: Coldmirror.**

Per YouTube-Bildschirm sieht man direkt in ein WG-Zimmer, im Regal im Hintergrund stehen Wasserflaschen vor Büchern, man erahnt Zeichnungen an der Wand. Eine junge Frau mit langem, dunklen Haar sieht direkt in die Kamera. Winkend begrüßt sie die Zuschauer: „Hoooooiiii! Ich bin Kaddi und zeige euch heute im you fm-Gamecheck das Spiel ‚Lego-Harry Potter. Die Jahre eins bis vier‘.“ Dabei rollt sie die weit aufgerissenen, kajalumrahmten Augen und hebt und senkt ihre Stimme, als wäre sie auf einer Achterbahnfahrt.

Was jetzt folgt, ist eine abwechslungsreiche, etwa zweiminütige Besprechung eines Computer- und Internetspiels. Für einen solchen Gamecheck hat Kaddi, mit bürgerlichem Namen Kathrin Fricke, das jeweilige Spiel mindestens eine Woche lang gespielt, erzählt sie. Die 27-Jährige ist Bremerin und hat ihr Studium der Kunstwissenschaft an der Universität Bremen so gut wie abgeschlossen. Als „Coldmirror“ betreibt sie schon seit rund sechs Jahren einen Kanal auf der Internet-Plattform „YouTube“, auf dem sie selbst produzierte Videos zeigt. Damit wurde sie der Internet-Gemeinde bekannt, und zwar im großen Stil: Heute hat die junge Frau mit der petrolfarbenen Strähne in ihrem schwarzen Haar 330.000 Abonnenten.

Einem breiteren Publikum wurde Coldmirror bei der Frauenfußball-WM 2011 bekannt. Da sah man auf dem Fernsehschirm die Zeichnung einer Gruppe Strichmännchen mit Bechern in der Hand. Dazu singt eine Frauenstimme „Oh, Bude voll...“ Während die Musik weiter läuft und die Frau „...voll spät, tschüss Guys!“ singt, winken sich drei Strichfiguren zu. Ein paar Zeichnungen weiter würgt eine Figur mit Zopf und im Fußballtrikot einen Schiedsrichter. Ein Pfeil benennt sie als „Erica“. Ein zweites Strichfrauchen daneben fragt „Äh, Erica?“ Zwei Stimmen aus dem Off singen voller Pathos „Äh, Erica, ähm Erica...“

Unsinn? Nein, hier ist die inoffizielle Nationalhymne der USA „America the beautiful“ zu hören, vorsätzlich missverstanden und illustriert von Coldmirror. So wurde aus den Zeilen dieses patriotischen Musikstücks „Oh beautiful, for spacious skies ... America, America“ der absichtlich falsch verstandene Text.

„Die Idee stammt ja nicht von mir. Wir haben doch alle schon mal Liedtexte falsch verstanden und trotzdem voller Überzeugung laut mitgesungen“, sagt sie. Neu seien ihre Zeichnungen dazu. Und neu war für sie vor zwei Jahren die Erfahrung, für das Fernsehen zu arbeiten.

Wer im Internet nach „Kathrin Fricke“ oder „Coldmirror“ sucht, stößt auf die erwähnten Videos. In einem Eintrag bei der Internet-Enzyklopädie Wikipedia erfährt man, dass sie den Namen „Coldmirror“ – übersetzt „Kaltlichtspiegel“ – einem Black-Metal-Lied entlehnt hat. Ihre Produktionen mag mancher für Unfug halten – Kathrin Fricke und „you fm“ wurden mit ihnen als „Beste Innovation“ immerhin für den Deutschen Radiopreis 2011 nominiert. Die so Geehrte bildet sich wenig darauf ein: „Mein Antrieb ist ja nicht, einen Preis zu gewinnen, sondern etwas zu machen, was gut ist.“ Als sie bei der Gala doch nicht als Preisträgerin aufgerufen wurde, war ihre Enttäuschung dann auch nicht all zu groß.

[www.you-fm.de/index.jsp?rubrik=61041](http://www.you-fm.de/index.jsp?rubrik=61041)

3.281 Zeichen; Autorin: Ulrike Bendrat

**Pressekontakt:**

you fm, Carolin Oppermann, Telefon 069 – 1 55 27 48, E-Mail: [coppermann@hr-online.de](mailto:coppermann@hr-online.de)

## Die Bodentruppe

**In Bremen arbeitet ein Expertenteam daran, das Europäische Weltraum-Labor „Columbus“ vom Boden aus instand zu halten.**

Raumfahrt ist schön, macht aber viel Arbeit. Niemand weiß das besser als Helmut Luttmann, Programmleiter „Operation and Missions“, von Firma Astrium GmbH in Bremen. Er und seine Kollegen sind dafür zuständig, dass der Betrieb in der silbernen schimmernden Raumstation, die 380 Kilometer über dem Erdboden im Orbit schwebt und „Columbus“ heißt, stets reibungslos läuft. Gut acht Meter lang und 4,5 Meter im Durchmesser misst der Zylinder, den ihre Erbauer kumpelhaft ihre „Hightech-Tonne“ nennen.

Die Rede ist von dem in Bremen gebauten europäischen Weltraumlabor Columbus, das im Frühjahr 2008 an die internationale Raumstation angedockte, Europas zentralem Beitrag zur ISS. Das Labor der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA ist vollgestopft mit Modulen, in denen Experimente unter Schwerelosigkeit vorgenommen werden. Columbus war schon kurz nach dem Andocken an die Internationale Raumstation voll funktionsfähig. Die ersten Experimente konnten anlaufen.

Am Bremer Boden arbeitet dafür ein 170-köpfiges Team unablässig daran, den Betrieb im All störungsfrei aufrecht zu halten. Und das bringt immer neue Herausforderungen mit sich: kleinere oder größere Blessuren flicken, streikende Computer reanimieren oder Ersatzteile entwickeln und beschaffen, um sie dann „nach oben schießen“ zu lassen.

Stolz verweist Luttmann auf die Erfolge seiner Abteilung: „Laut unseres Vertrages mit der ESA müssen wir die Verfügbarkeit aller Columbus-Systeme zu 98 Prozent garantieren, das wäre ein Spielraum von sechs bis sieben Ausfalltagen im Jahr. Aber seit 2008 haben wir gerade mal einen halben Tag verloren!“ Glückwunsch! Aber wie macht man das?

Auf Erden kann ein Hausmeister oder Techniker rasch ein Birne wechseln oder die Fahrräder aus dem Flur schieben. In der ISS muss man sich oft mit Bordmitteln behelfen oder im Zweifel Ersatzteile von der Erde anfordern. Luttmann: „Erst kürzlich haben wir ein hoch auflösendes HDTV-Video-System hinaufgebracht und dann installiert.“ Jetzt können die Bilder der Experimente in höherer Auflösung zur Erde gefunkt werden. Am Boden sitzen dann die Wissenschaftler in ihren Laboren und beobachten in Echtzeit, wie die Wurzeln kleiner Pflänzchen in der Schwerelosigkeit sprießen oder wie es wirbellosen Tierchen ergeht, die fern der Heimat in Plexiglasboxen herumkrauchen. Auch Ärzte prüfen anhand der zu Boden gesandten Vitaldaten der Astronauten, wie sich Knochen unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit verändern.

### **Planung ist alles**

Was immer für die neuen oder ausgetauschten Experimente an Geräten oder Ersatzteilen ins All transportiert wird, muss vorher in Bremen getestet werden, damit sie unter den unwirtlichen Bedingungen des Weltalls bestehen können. Weil Luttmanns Leute aber nicht mal kurz hinüber fliegen können zur ISS, um irgendetwas zu reparieren, startet alle Vierteljahr eine Rakete ins All und versorgt Columbus mit frischem Personal und den Spezial-Ersatzteilen. Die ISS-Besatzung besteht aus sechs Astronauten. Alle drei Monate kommen drei neue, nachdem zuvor drei der alten Crew den Heimflug angetreten haben.

Luttmanns Team hat am Boden ein Abbild des Columbus-Labors aufgestellt. Hier spielen die Wissenschaftler und Astronauten alle Eventualitäten mit neuen Geräten oder Ersatzteilen quasi als Trockenübung durch, bevor die Raumfahrer im All ans Werk gehen. Immerhin diskutiert die Politik inzwischen darüber, das Weltraumlabor bis zum Jahr 2028 zu betreiben. „Weil wir aber keine Teile bauen können, die jahrzehntelang völlig störungsfrei arbeiten“, sagt Luttmann, „brauchen wir solche realistischen Reparaturmöglichkeiten.“ Um bei Reparaturen und Neu-Einbauten im Orbit kompliziertere Vorgänge zu vermeiden, haben die Konstrukteure die Experimente und sonstige Technik in 16 Standard-Schränken verstaut, den „Racks“. Sie sind zwei Meter hoch und einen Meter breit. Außerdem haben die Konstrukteure Standardstecker und -befestigungen verwendet. So lassen sich die Bauteile flott wechseln und neue Experimente zügig im Columbus-Labor einsetzen.

Wie überall nagt auch an der ISS der Zahn der Zeit und die Astronauten haben mit dem Verschleiß ihres schwebenden Arbeitsplatzes zu kämpfen. „Wir haben gerade erst zwei Ventilatoren ersetzen müssen, die in der Station für die künstliche Luftzirkulation sorgen“, berichtet Luttmann. Auch die Ventile im Kühlkreislauf quitierten ihren Dienst und mussten ausgetauscht werden. Damit nicht wegen jeder Schraube eine Rakete vom Weltraumbahnhof Baikonur oder Kourou abheben muss, hat die Columbus-Besatzung ein ganzes Sortiment von Ersatzteilen an Bord.

### **Informationsfluss aufrechterhalten**

Die wichtigste Ressource zwischen Himmel und Erde aber ist die wissenschaftliche Forschung. Praktisch der komplette Ertrag des Weltraumlabors und damit die Rechtfertigung des Milliardenprojekts besteht aus den Ergebnissen der bisher über 840 wissenschaftlichen Experimente. Die Ergebnisdaten schwirren Tag und Nacht auf einer Funkautobahn zu Boden. Zu Luttmanns Hauptaufgaben zählt es, diesen Informationsfluss zwischen Welt und Weltraum unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

Das betrifft auch die Installation neuer Experimente. Wenn etwa oben ein neues Gerät eingebaut wurde, steht den Ingenieuren am Boden der heikelste Teil noch bevor. Sie müssen

über Funk das alte Gerät „rekonfigurieren“, wie Luttmann sagt. „An sich ist das Teil, das ausgetauscht werden soll, passiv. Erst wenn es eingebaut ist, wird es vom Boden aus zuerst getestet und dann wieder gestartet.“

Manchmal ist aber auch das Ingenieursteam um Luttmann mit seiner Weisheit am Ende, nämlich dann, wenn die Datenverbindung zum Orbit gekappt ist. „Dann wenden wir uns an die NASA“, sagt Luttmann, „sie kann per Funkbefehl die Daten sichern, dem gestörten Rechner quasi den Stecker ziehen und wir können ihn dann von Bremen aus wieder hochfahren.“

Manchmal sind die Lösungen, die Luttmann und sein Team für die täglichen Herausforderungen an Bord der Columbus finden, aber auch überraschen simpel: „Weil die Astronauten im All kein Gewicht haben, konnten sie bei der Arbeit mit Schraubenschlüsseln nicht gegenhalten. Da drehte sich dann eher Astronaut statt Schraube“, erzählt Luttmann. Das Problem wurde allgemein und auch an Bord der Columbus mit einem Allerweltsgerät gelöst, das einmal für den Weltraum konstruiert wurde, aber heute in jedem Baumarkt zu haben ist: „Mit einem Akkuschauber.“

[www.astrium.eads.net](http://www.astrium.eads.net)

6.463 Zeichen, Autor: Christian Beneker

**Pressekontakt:**

Astrium, Kirsten Leung, Telefon: 0421-539-5326, E-Mail: [kirsten.leung@astrium.eads.net](mailto:kirsten.leung@astrium.eads.net)

*Kurzfassung*

## Die Bodentruppe

**In Bremen arbeitet ein Expertenteam daran, das Europäische Weltraum-Labor „Columbus“ vom Boden aus instand zu halten.**

Raumfahrt ist schön, macht aber viel Arbeit. Niemand weiß das besser als Helmut Luttmann, Programmleiter „Operation and Missions“, von der Firma Astrium GmbH in Bremen. Er und seine Kollegen sind dafür zuständig, dass der Betrieb in der silbernen schimmernden Raumstation, die 380 Kilometer über dem Erdboden im Orbit schwebt und „Columbus“ heißt, stets reibungslos läuft. Gut acht Meter lang und 4,5 Meter im Durchmesser misst der Zylinder, den ihre Erbauer kumpelhaft ihre „Hightech-Tonne“ nennen.

Die Rede ist von dem in Bremen gebauten europäischen Weltraumlabor Columbus, das im Frühjahr 2008 an die internationale Raumstation angedockte, Europas zentralem Beitrag zur ISS. Das Labor der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA ist vollgestopft mit Modulen, in denen Experimente unter Schwerelosigkeit vorgenommen werden. Columbus war schon kurz nach dem Andocken an die Internationale Raumstation voll funktionsfähig. Die ersten Experimente konnten anlaufen.

Am Bremer Boden arbeitet dafür ein 170-köpfiges Team unablässig daran, den Betrieb im All störungsfrei aufrecht zu halten. Und das bringt immer neue Herausforderungen mit sich: kleinere oder größere Blessuren flicken, streikende Computer reanimieren oder Ersatzteile entwickeln und beschaffen, um sie dann „nach oben schießen“ zu lassen.

Stolz verweist Luttmann auf die Erfolge seiner Abteilung: „Laut unseres Vertrages mit der ESA müssen wir die Verfügbarkeit aller Columbus-Systeme zu 98 Prozent garantieren, das wäre ein Spielraum von sechs bis sieben Ausfalltagen im Jahr. Aber seit 2008 haben wir gerade mal einen halben Tag verloren!“ Glückwunsch! Aber wie macht man das?

Auf Erden kann ein Hausmeister oder Techniker rasch eine Birne wechseln oder die Fahrräder aus dem Flur schieben. In der ISS muss man sich oft mit Bordmitteln behelfen oder im Zweifel Ersatzteile von der Erde anfordern. Luttmann: „Erst kürzlich haben wir ein hoch auflösendes HDTV-Video-System hinaufgebracht und dann installiert.“ Jetzt können die Bilder der Experimente in höherer Auflösung zur Erde gefunkt werden.

Was immer für die neuen oder ausgetauschten Experimente an Geräten oder Ersatzteilen ins All transportiert wird, muss vorher in Bremen getestet werden. Dafür hat Luttmanns Team am Boden ein Abbild des Columbus-Labors aufgestellt. Hier spielen die Wissenschaftler und



Astronauten alle Eventualitäten mit neuen Geräten oder Ersatzteilen quasi als Trockenübung durch, bevor die Raumfahrer im All ans Werk gehen.

Die wichtigste Ressource zwischen Himmel und Erde ist die wissenschaftliche Forschung. Die Ergebnisdaten schwirren Tag und Nacht auf einer Funkautobahn zu Boden. Zu Luttmanns Hauptaufgaben zählt es, diesen Informationsfluss zwischen Welt und Weltraum unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

Manchmal ist aber auch das Ingenieursteam um Luttmann mit seiner Weisheit am Ende, nämlich dann, wenn die Datenverbindung zum Orbit gekappt ist. „Dann wenden wir uns an die NASA“, sagt Luttmann, „sie kann per Funkbefehl die Daten sichern, dem gestörten Rechner quasi den Stecker ziehen und wir können ihn dann von Bremen aus wieder hochfahren.“

[www.astrium.eads.net](http://www.astrium.eads.net)

3.220 Zeichen, Autor: Christian Beneker

**Pressekontakt:**

Astrium, Kirsten Leung, Telefon: 0421-539-5326, E-Mail: [kirsten.leung@astrium.eads.net](mailto:kirsten.leung@astrium.eads.net)

## Bilderdienst

Die folgenden Bilder stehen auf [pressedienst.bremen.de](http://pressedienst.bremen.de) zum Download bei themengebundener Berichterstattung honorarfrei bereit. Bitte geben Sie bei Abdruck die Bildrechte wie beistehend an.

### Verwöhnaroma, neu erfunden (Seite 2)



„Höchster Kaffeegenuss für Genießer“, so lautet die Vision, die Manfred Dieckmann (links) und Jörg Hartwich (rechts) bei ihrer Unternehmensgründung begleitete.

**Foto: Dieckmann Aroma Kaffee GmbH & Co. KG**



Manfred Dieckmann (links) und Jörg Hartwich (rechts) erfanden den „Röstmeister“. Zwei Jahre Entwicklungsarbeit steck in der Kaffeeröstmaschine für den Hausgebrauch.

**Foto: Dieckmann Aroma Kaffee GmbH & Co. KG**

### Die Frau im Kaltlichtspiegel (Seite 7)



Bremerin mit viel Humor: Kathrin Fricke, bei ihren Fans besser bekannt als „Coldmirror“.

**Foto: Jörg Sarbach**



Wurde mit ihren amüsanten selbst produzierten Videos auf der Internet-Plattform „YouTube“ bekannt: Kathrin Fricke, alias „Coldmirror“.

**Foto: Jörg Sarbach**

## Die Bodentruppe (Seite 12)



Der Simulations- und Diagnoseraum der Astrium GmbH:  
Von hier aus wird das Europäische Weltraum-Labor  
„Columbus“ instand gehalten.  
**Bild: Astrium GmbH**



Direkter Draht nach oben: Das Team „Operation and  
Missions“ der Bremer Firma Astrium GmbH in Kontakt mit  
den Astronauten der internationalen Raumstation ISS.  
**Foto: Astrium GmbH**